

Oriental Manuscripts in Germany – Collection History between the Academic Thirst for Knowledge, Antique Trade across the Globe, and Imperial Claims to Power

Bericht über das internationale Symposium an der Staatsbibliothek zu Berlin vom 28. Juni bis 1. Juli 2022

Das internationale Symposium an der Staatsbibliothek zu Berlin widmete sich im Sommer 2022 der Provenienzgeschichte orientalischer Handschriften in deutschen Sammlungen. Die Veranstaltung wurde großzügig von der Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert und in enger wissenschaftlicher Kooperation mit dem Projekt »Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland« (KOHD) der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen konzipiert.

Die Freischaltung des deutschlandweiten Portals für Handschriften asiatischer und afrikanischer Schriftkulturen »Qalamos – Connecting Manuscript Traditions« sowie der nahende Abschluss des Langzeitprojektes KOHD mit ihrer Datenbank »KOHD-Digital« schufen den konkreten Anlass, die Geschichte der Provenienz von Handschriften, ihrer Translokation und Erwerbung durch Bibliotheken stärker in den Blick zu nehmen.¹ In den letzten Jahren ist diese Sammlungsgeschichte verstärkt in den Fokus der internationalen Forschung gerückt, denn aktuelle Debatten zu Orientalismus, Kolonialvergangenheit und Provenienzen erfordern eine differenzierte Betrachtung der Vorgänge, welche handschriftlich überliefertes Wissen aus Asien und Afrika in europäische Bibliotheken brachten. Der durch diese zwei Portale erstmals geschaffene digitale Zugang zu den Metadaten Zehntausender unikaler Textquellen in nahezu dreißig Bibliotheken in Deutschland ermöglicht eine völlig neue Sicht auf historische Sammlungsbezüge.

Das aktive Sammeln orientalischer Handschriften geht bis ins 16./17. Jahrhundert zurück. Kriegsbedingte Plünderungen brachten etwa die sogenannte »Türkenbeute« in verschiedene deutsche Bibliotheken. Mit der gescheiterten Belagerung Wiens im Jahr 1683 verschob sich das Kräfteverhältnis in Europa, und das Interesse an »orientalischer Kultur« nahm zu. Ein verstärkter diplomatischer Austausch und Handelsreisen brachten seit dem frühen 18. Jahrhundert vermehrt Schriftzeugnisse nach Deutschland. Seinen wesentlichen Auf-

schwung nahm der Sammlungs Aufbau jedoch erst im 19. Jahrhundert, denn der Zugang zu handschriftlichen Textquellen war in dieser Epoche eine wesentliche Voraussetzung für die zeitgleich zu beobachtende Entwicklung der orientalischen Philologien zu eigenständigen Forschungsdisziplinen. Der Aufbau institutioneller wie auch privater Sammlungen erfolgte unter bestimmten wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen und brauchte Netzwerke, in denen sich europäische Bibliothekare, politische Entscheidungsträger, Antiquare und Orientalisten ebenso wie Gelehrte, Agenten und Händler in den Ursprungsregionen der begehrten Handschriften bewegten. Wie sich zeigen wird, sollten gerade die Akteure dieser Netzwerke im Vordergrund zahlreicher Beiträge der Konferenz stehen.

Die hybrid durchgeführte Konferenz näherte sich in dreißig Vorträgen der Frage, wie handschriftlich überliefertes Wissen aus Asien und Afrika in europäische bzw. deutsche Bibliotheken kam. Von wenigen Ausnahmen abgesehen fanden sich die Vortragenden in Berlin ein; doch ermöglichte es die hybride Form zahlreichen Zuhörer*innen, die Vorträge aus der Ferne zu verfolgen. Die Beiträge waren in drei zentrale, eng miteinander verzahnte Themenblöcke unterteilt: 1) die *Sammlungsperspektive*, die von der Position der Sammlungsgeschichte und der Provenienzforschung ausgeht; 2) die *Akteursperspektive*, die Sammler, Händler und Vermittler zwischen unterschiedlichen Märkten beleuchtet; sowie 3) die Perspektive auf diese *Märkte* selbst, die einerseits die Translokation von Handschriften ermöglichten und die sich andererseits spätestens im 20. Jahrhundert zu einem globalen Handschriftenmarkt entwickelten.

Die Vorträge

Zunächst bot ein öffentlicher Abendvortrag von **Banu Karaca** (Istanbul/Berlin) mit dem Titel »The Art of Collecting: Possession and the Politics of Knowledge Reception« eine übergreifende Annäherung an die

Thematik der folgenden drei Tage: Welchen Einfluss haben Besitzverhältnisse von Kunstobjekten auf ihre Einordnung und das Wissen über diese, gerade vor dem Hintergrund des häufig durch wirtschaftliches Ungleichgewicht oder gar durch Gewalt verursachten Besitzerwechsels, sowie der Klassifikation bestimmter Objekte als »fremdes Kulturgut«?

Unter der Überschrift *Translokationen* bot der erste Konferenzvormittag Fallbeispiele aus verschiedenen Epochen. Die Rekonstruktion der Geschichte der Türkenbeute in Karlsruhe war Gegenstand des Beitrags von **Annika Stello** (Badische Landesbibliothek Karlsruhe). **Ute Pietruschka** (Akademie der Wissenschaften Göttingen) beleuchtete die Rolle von Beutegut in der Bibliothek Christinas von Schweden (1626–1689) und machte darauf aufmerksam, dass es bereits im 17. Jahrhundert auf internationaler Ebene Vereinbarungen zum Umgang mit erbeutetem Kulturgut gab. Die Bedeutung von Erwerbungsreisen für den Bestandsaufbau in München veranschaulichte **Thomas Tabery** (Bayerische Staatsbibliothek München), wobei deutlich wurde, welch hoher persönlicher Einsatz und welche Risikobereitschaft seitens der reisenden Orientalisten gefordert war, und dass Zufälle und unvorhergesehene Entwicklungen bisweilen großen Einfluss auf den Verlauf der Reisen und die Erwerbungen haben konnten. **Noam Sienna** (University of St. Thomas, St. Paul, MN) untersuchte den Bedeutungswandel von Tora-Rollen, die in der frühen Neuzeit aus jüdischem Besitz in private oder institutionelle christliche Hände gelangten und in diesen Bibliotheken in einem völlig anderen Nutzungs- und Bedeutungskontext standen. Es ist bekannt, dass viele »Handschriftenjäger« auf lokale Helfer angewiesen waren. **Farid El-Ghawaby** (Freie Universität Berlin) hielt die Einteilung in lokale Helfer und fremde Käufer für zu kurz gegriffen. Er zeigte am Beispiel des preußischen Diplomaten Johann Gottfried Wetzstein (1815–1905), der zwölf Jahre in Damaskus lebte und dort arabische Handschriften erwarb, wie diesem seine Integration in die dortige Gesellschaft bei seinen Handelsaktivitäten half. Diese Einbettung verglich er mit anderen Beispielen von »Sammlern«, die den Nahen Osten nur bereisten.

Die thematische und zeitliche Vielfalt dieser Beiträge bot einen guten Einstieg in den Themenkomplex und schuf eine gute Diskussionsgrundlage für die folgenden Panels. Das folgende Doppel-Panel *Sammlungsgeschichte* hatte vornehmlich zum Ziel, die Genese kleinerer und weniger bekannter Sammlungen in die Diskussion einzubeziehen. Teilweise boten die Beiträge eine Art Bestandsaufnahme dieser Sammlungen, womit Grundlagen für die weitere Forschung geschaffen wurden. Dabei wurden Bezüge zwischen Einrichtungen wie auch zur Entwicklung der akademischen Orientalistik besonders deutlich. **Yasemin Gökpınar** (Ruhr-Universität Bochum) stellte die Sammlung der Universitätsbi-

bliothek Senckenberg in Frankfurt am Main vor, **Katrin Janz-Wenig** (SUB Hamburg) die im 20. Jahrhundert erfolgten Orientalia-Ergänzungen der Signaturenreihe »Cod. orient.« an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Mit der Stiftung Monumenta Vitruvii stellte **Verena Böll** (Dresden) eine Privatsammlung vor, die sich nach wie vor im Aufbau befindet und von ihr erschlossen wird. Ihr Beitrag führte den Tagungsgästen eindrücklich vor Augen, dass das Sammeln nicht nur ein Phänomen der Vergangenheit ist. In ihrem Überblick über die Erwerbungs geschichte der Handschriften der Universität Heidelberg hob **Rebecca Sauer** (Universität Heidelberg) die Rolle der dortigen Orientalisten hervor. Die nahezu vergessene Sammlung des Klosters Andechs, die im 18.–19. Jahrhundert entstand, führte **Carsten Walbinder** (Beirut) vor Augen, und **Daniel Haas** (Universität Hamburg) veranschaulichte die Aktivitäten der Hallenser Pietisten des 17. Jahrhunderts beim Aufbau ihrer Bibliothek des Institutum Judaicum et Muhammedicum.

Der zweite Tag begann ebenfalls mit einem Blick auf die Genese institutioneller Sammlungen, doch stand hier die *Provenienzforschung* im Mittelpunkt. So suchte der frühere Präsident der Hochschulrektorenkonferenz und der Freien Universität Berlin, **Peter Gaethgens**, nach Spuren der Bibliothek des äthiopischen Herrschers Tewodros II, dessen Bücher infolge einer englischen Militärexpedition 1868 in Magdala geplündert wurden. Die Rekonstruktion verlorener Herrschaftsbibliotheken war auch Gegenstand des Beitrags von **Seyed Mohammad Hossein Hakim** (Nationalbibliothek Teheran). Er ging der Frage nach, wie verstreute Bestände der iranischen Safawiden-Dynastie nach Berlin gelangten.

Die Mehrheit der Vorträge setzte sich mit islamischen Sammlungen auseinander, was die hohe Intensität provenienzgeschichtlicher Forschung in diesem Segment widerspiegelt. Zwei Vorträge widmeten sich aber auch südasiatischen Schrifttraditionen: Die akademischen und Händler-Netzwerke hinter den indischen Jaina-Sammlungen in Berlin und Leipzig wurden von **Anett Krause** (Leipzig) und **Peter Flügel** (SOAS, London) im transregionalen Kontext betrachtet. **Laurenz Kern** (Staatsbibliothek zu Berlin) wertete – sprachübergreifend – die Akzessionsbücher der Staatsbibliothek zu Berlin aus. Die Einspielung der Verkäuferdaten in die Datenbank »Qalamos« macht Informationen zu den Erwerbungs umständen von allen Handschriften zugänglich, die zwischen 1828 und 1945 akzessioniert wurden. Eine wichtige Quelle zum Verständnis des kulturellen Austauschs sind Reiseberichte. **Nora Derbal** (Jerusalem) stellte den Orient-Reisenden Heinrich von Maltzan (1826–1874) vor, und überprüfte, inwieweit seine Berichte Auskunft zum Handel mit Kulturgütern bieten.

Der zweite Konferenznachmittag stand danach folgerichtig unter dem Motto *Der globale Handschriftenmarkt*. Von einem solchen kann man mit Sicher-

heit ab dem Ende des 19. Jahrhunderts sprechen. Die Kontextualisierung des Handels mit Handschriften in den internationalen Markt für Kunst und Altertümern gelang **Michael Press** (Kristiansand, Norway) und **Rebecca Jefferson** (Gainesville, FL) am Beispiel des mit einigen Skandalen in Verbindung gebrachten Händlers Moses Wilhelm Shapira (1830–1884). Mit Abraham Schalom Yahuda (1877–1951) (**Evyn Kropf**, University of Michigan) und **Torsten Wollina**, Staatsbibliothek zu Berlin) und Oskar Rescher (1883–1972) (**Güler Doğan Averbek**, Istanbul und **Thoralf Hanstein**, Staatsbibliothek zu Berlin) wurden zwei Händler-Persönlichkeiten und ihre Strategien vorgestellt, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Handschriftensammlungen zahlreicher Bibliotheken Europas und Amerikas deutliche Spuren hinterließen. Welchen Einfluss die Einführung des Buchdrucks in der islamischen Welt im 19. Jahrhundert auf den Handschriftenhandel mit Europa hatte, diskutierte **Dagmar Riedel** (New York), die ebenfalls konservatorische Behandlungen im Zuge der Verkäufe von Handschriften thematisierte.

Am dritten Tag richtete sich unter dem Titel *Sammler* die Perspektive auf konkrete Sammlerbiografien. Die Privatbibliothek des Orientalisten Julius Klaproth (1783–1835) rekonstruierte **Despina Magkanari** (Berlin/St. Petersburg). **Peter Tarras** (Universität Würzburg) würdigte den Sammler christlich-orientalischer Handschriften Friedrich Grote (1861–1922). **Yoonos Dehghani Farsani** (Staatsbibliothek zu Berlin) untersuchte erstmals, wie der Engländer John McGregor Murray (1745–1822) seine Privatsammlung persischer Handschriften aufbaute, die 1824 an die Königliche Bibliothek in Berlin verkauft wurde. Ähnlich auf Einzelbiografien bezogen, aber stärker auf ihre Rolle als Vermittler eingehend, bot auch das letzte Panel *Partnerschaften* Einsichten zu verschiedenen Vertretern aus Politik und Orientalistik: Der syrische Christ Carolus Rali Dadichi (1693–1734), den **Simon Mills** (Newcastle University) vorstellte, steht stellvertretend für eine Reihe arabischer Christen, die während des 17. und 18. Jahrhunderts in Europa Orientalisten halfen, Wissen aus der arabischen Welt zu verstehen und zu klassifizieren. »Stumme Helfer« unterstützten Ulrich Jasper Seetzen auf seinen Reisen in Syrien und Ägypten zwischen 1805 und 1810 beim Erwerb arabischer Handschriften, wie **Feras Krimsti** (Forschungsbibliothek Gotha) erklärte. **Christoph Rauch** (Staatsbibliothek zu Berlin) erläuterte am Beispiel der Verkäufer Wetzstein und Carlo Landberg (1848–1924), welche umfangreichen Verhandlungen mit der Königlichen Bibliothek in Berlin vor Abschluss eines Kaufvertrags erforderlich waren. Mit den Handschriften des Zentralasien-Reisenden Martin Hartmann (1851–1918) waren auch im Beitrag von **Aysima Mirsultan** (Staatsbibliothek zu Berlin) Berliner Erwerbungen Gegenstand der Betrachtung. **Jacob Wigand** (Universität Hamburg) machte die Netzwerke des

Orientalisten und späteren preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker (1876–1933) sichtbar, die im frühen 20. Jahrhundert in zahlreiche Erwerbungen an der Hamburger Stadtbibliothek mündeten.

Abschlussdiskussion und Fazit

In der Abschlussdiskussion wurde sowohl auf die Bedeutung der weiteren Erforschung von synchronen Netzwerken aus verschiedenen Akteuren (Sammler, Händler, Bibliotheken, Geldgeber) als auch auf den Wert eines diachronen historischen Vergleichs solcher Netzwerke hingewiesen. Zwar unterschieden sich die historischen Bedingungen im Sammeln von orientalischen Handschriften zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert erheblich (vor allem in Transport- und Finanzierungsmöglichkeiten), aber oft erlangten Sammler durch ähnliche Kontakte Zugang zu Märkten für diese Objekte wie auch das nötige Wissen, um mit diesen Büchern etwas anfangen zu können. So spielte insbesondere die adlige bzw. staatliche Patronage eine überdauernde Rolle in der europäischen Sammlungstätigkeit. Auch ist ein, wenn auch nicht immer unkompliziertes, Verhältnis zwischen Sammlungs- und wissenschaftlicher Aktivität ein wichtiger Faktor, der auf verschiedene Sammlungsgeschichten direkt oder indirekt eingewirkt hat.

Es wurde allgemein anerkannt, dass die Tagungsbeiträge in umfangreichem Maße neues Wissen und bisher unbeachtetes Quellenmaterial zugänglich gemacht haben. Dies wird flankiert durch die, ebenfalls während der Tagung formulierten, Bemühungen, provenienzbezogene Informationen besser für die Recherche im Portal »Qalamos« aufzubereiten. Aus der Diskussion wurde zudem deutlich, dass es in Zukunft wünschenswert sei, stärker über den in dieser Tagung vorgegebenen Rahmen hinsichtlich der Materialität (Handschriften) und Regionalität (»orientalisch«) hinauszudeuten.

Die Beiträge der Konferenz werden voraussichtlich 2024 in der Open-Access-Reihe *Studies in Manuscript Cultures* im Verlag De Gruyter veröffentlicht. Etwa zwei Drittel der Vorträge sind auf dem Youtube-Kanal der Staatsbibliothek zu Berlin zugänglich und können über die Playlist »Oriental Manuscripts in Germany – Conference Talks 2022« aufgerufen werden.²

Anmerkungen

- 1 Siehe: <https://www.qalamos.net> und <https://orient-mss.kohd.adw-goe.de>
- 2 <https://www.youtube.com/playlist?list=PLfdMbheFMoULqpSGdtDmp3Etrs8AJBhwe>

Verfasser

Christoph Rauch, Leiter der Orientabteilung, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin, Telefon +49 30 266 43-5800, christoph.rauch@sbb.spk-berlin.de